

warr der Jahrzehntausende währenden Entwicklung weltlicher und religiöser Gesittung zu Grunde liegt. Vieles hat er gut gesehen und verbunden, dazu leichte Übersichtlichkeit ermöglicht. Sein Versuch kann eine Anregung, ja ein Plan genauerer Forschung unter dem Gesichtspunkt wahrheitsgetreuer, durchdringender Zusammenschau sein. Hoffentlich wird er nicht zu einer Quelle für Abschreiber und Nachprediger. Die kulturgeschichtliche Völkerkunde beklagt sich gelegentlich darüber, daß man ihre Errungenschaften noch unfertig in weitere Kreise trägt und so ihrem Ansehen schadet; etwas Derartiges ist auch hier nicht ausgeschlossen. Man kann die eigenartige Auffassung Moochs nicht ohne gründliche Sichtung hinnehmen. Die Schmidtsche Dreizahl der aus Wildbeutern der Urzeit abgeleiteten Zweige: vaterrechtliches Hirtentum, vaterrechtliches höheres Jägertum (mit Totemgruppen) und mütterrechtlicher Pflanzenbau wird gewissermaßen als notwendig hingestellt und in den - erst (ohne Keßerei!) als Vater, Sohn und Mutter dargestellten - Personen der göttlichen Dreifaltigkeit verankert. Es klingt seltsam, daß die alte Menschheit sich nicht nach den zu verschiedenen Wirtschaftsweisen drängenden Umwelten, sondern nach einem geheimnisvollen Scheidungsdrang gerade so glatt getrennt haben soll. Nach ihrer Mischung und Steigerung zu Hochkulturen sollen dann die drei Grundbestandteile in recht deutlicher Scheidung fortwirken, wobei die geschichtliche Verbindung im einzelnen durchaus nicht immer nachgewiesen wird. Spitz-Zelt der Hirten und Gotik, der Kuppelbau der Peterskirche und das totemistische Rundhaus (mit Kegeldach!), höheres Jägertum und Demokrit, Pflanzenbau und Plato, Hirtentum und Aristoteles, lauter Brücken, die man lieber bewundert als zuversichtlich beschreitet. Die Gleichung Totemismus = Stadtleben wird in einer leicht Verwirrung anrichtenden Weise übersteigert. Aus sich selbst haben die Totemisten keine Städte hervorgebracht, und ihre Betätigung bei deren Anfang (wohl in Innerasien) kann nicht groß gewesen sein. Etwas künstlich werden Reich und Staat einander gegenübergestellt. In Wirklichkeit kann man nur vom Staat mit mehr oder weniger großer bürgerlicher Freiheit, mit mehr oder weniger enger Vereinheitlichung

reden. Wir wünschen dem Buch selbständige, denkende Leser.

G. Lehmann S. J.

Die Welt am Nil. Bilder aus dem alten Ägypten. Von Adolf Erman. 80 (XVI u. 235 S.) Leipzig 1936, J. C. Hinrichs. Kart. M 5.20, geb. M 6.50

Wenn Paulus nach Ägypten gekommen wäre, hätte er den Bewohnern mit größerem Recht als den Athenern das Zeugnis ausstellen können: »Ich finde euch in jeder Hinsicht überaus religiös« (Apg. 17, 22). Das bestätigt das neueste Buch Ermans über »Die Welt am Nil«. Das persönliche und das gemeinschaftliche, das private und das öffentliche Leben sind auf religiösem Untergrund aufgebaut. Familie, Gemeinde und Staat leben in und aus der Religion. Schrift und Bild, Kunst und Literatur, Arbeit und Kampf offenbaren den beherrschenden Einfluß des Gottesgedankens. Was uns Christen sooft eingeschärft wird: »Denk an die Ewigkeit!« das haben die alten Ägypter in erstaunlicher Weise beobachtet. Das bezeugt das »Haus der Ewigkeit«: die Pyramiden der Könige, die Mastabas der Vornehmen und die einfachen Gräber der kleinen Leute mit all ihrem Drum und Dran. Ihr Sinn war wirklich auf das Jenseits gerichtet. Diesen Vorrang des Religiösen läßt das Buch erkennen, obwohl es dieses Gebiet gar nicht besonders betonen will - das ist in einem andern Buch desselben Verfassers: »Die Religion der Ägypter« (vgl. diese Zeitschrift Bd. 130 [1936] S. 211) geschehen -, sondern nur einen gedrängten Überblick über die Ägyptologie und die ägyptische Welt einem weiteren Leserkreis darzubieten beabsichtigt. Für eine solche Aufgabe aber war niemand geeigneter als der Altmeister der Ägyptologen; denn einmal kann er wirklich aus dem Vollen schöpfen, und dann versteht er es wie kein anderer, den umfangreichen Stoff derartig zu gestalten, daß er nicht nur als allgemein verständlich, sondern auch als anziehend und wirkungsvoll erscheint. Das Wort wird durch reiches, charakteristisches Bildwerk ergänzt. Auch diesem Buch des hochbetagten, leider erblindenden Verfassers ist wie all seinen übrigen ein durchschlagender Erfolg sicher.

H. Wiesmann S. J.